

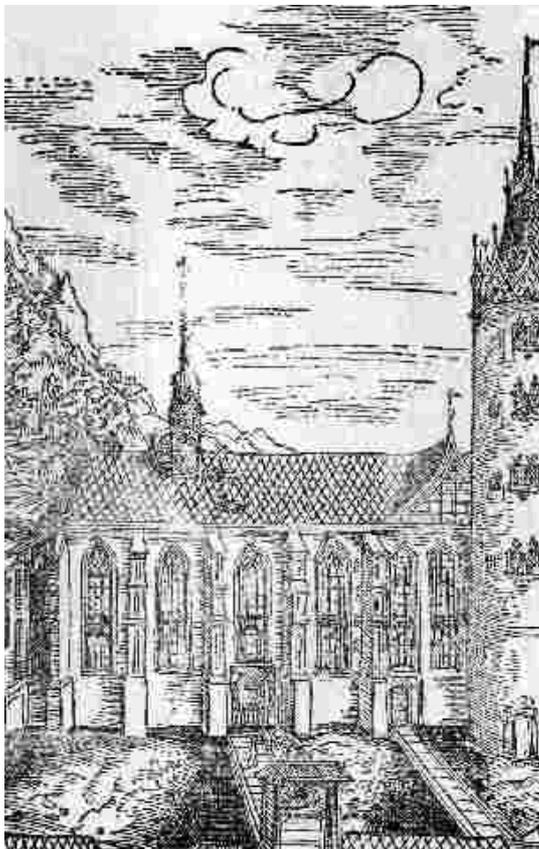


Der Thürmer

Heimatverein Lutherstadt Wittenberg und Umgebung e. V.

Heimatkundliches und Wissenswertes aus nah und fern

Das Portal der Thesentür wird in diesem Jahr 500 Jahre alt.



Maiblumenzucht
In Wittenberg



Deutschlands ältestes
Bahnhofgebäude



Unsere Stadt feiert in diesem Jahr den 500. Geburtstag von Katharina von Bora, Martin Luthers Ehefrau. Dabei steht auch das sogenannte Katharinenportal des Lutherhauses im Blickpunkt, an dessen Scheitel gut die Jahreszahl seines Erbaues – 1540 – zu sehen ist. Es war üblich, das Erbauungsjahr eines Portals an dieser Stelle einzumeißeln. So zeigt ein Blick auf das Hauptportal unserer Schloßkirche rechts und links vom Scheitel deutlich die Jahreszahl 1499. Im Mittelalter wurde die 4 als halbe 8 dargestellt. Somit können wir in diesem Jahr ein weiteres Jubiläum begehen.: Eines der historisch wohl bedeutendsten Kirchenportale Deutschlands – das Portal der Thesentür der Schloßkirche zu Wittenberg wird 500 Jahre!.

Gedanken zum ältesten Gebäude unserer Stadt der Stadtkirche

von Otto Blüthgen

Im Zentrum der Stadt Wittenberg befindet sich das älteste Gebäude unserer Stadt, die evangeli-



sche Stadtpfarrkirche "Sankt Marien", von den Einwohnern nur Stadtkirche genannt. Der älteste erhaltene Bauteil dieser Kirche ist der Chor am südöstlichen Ende mit dem Altarraum (äußerlich der südliche Teil des Ostgiebels mit dem Glockentürmchen), der um 1280 entstanden sein dürfte. Die erste urkundliche Erwähnung ist in einer Ablassurkunde von 1281/85 für Wallfahrten zur Marienkapelle in Wittenberg enthalten. Die Mittel sollten zu ihrer Wiederherstellung beitragen. Demzufolge muss es noch einen Vorgängerbau gegeben haben, von dem wir keine schriftliche Überlieferung besitzen. Die Marienkapelle ist unter Kurfürst Rudolf I. (1208 – 1356) reich ausgestattet worden. 1323 belehnte er den Altar des heiligen Nikolaus mit Zinsen und Hufen (altes Flächenmaß) des wüsten Dorfes Gnyst bei Rotta, mit Gärten vor Wittenberg, mit Hufen des wüsten Dorfes Parys ("im Brather Lande by Rakyth"). Auch andere statteten die Kapelle aus. Mit dem Wachsen der Stadt, u. a. wurde Wittenberg kurfürstliche Residenz, erwies sich die Kirche für Bedürfnisse

der Bevölkerung als zu klein und war außerdem auch baufällig geworden. So entschloss man sich zum Bau einer großen Kirche und erlangte mit, Datum vom 21. Februar 1412 von dem für Wittenberg damals zuständigen Bischof Henning von Brandenburg einen 40tägigen Ablass auf sechs Jahre für alle diejenigen, die Geld für den Kirchenbau und die Anschaffung einer Orgel beisteuerten. Der nun in den Folgejahren einsetzende Um- und Erweiterungsbau führte im wesentlichen zur heutigen Form unserer Stadtkirche. – Den größten Veränderungen zum Bau aus dieser Zeit unterlagen die Turmaufsätze und der Turmzwischenbau. Die schlanken, pyramidenförmigen gotischen Spitzen der Türme wurden Anfang 1547 auf kurfürstliche Weisung abgetragen, um Geschütze aufstellen zu können (Schmalkaldischer Krieg). Erst in den Jahren 1556 bis 1558 entstanden die heutigen "achteckigen Stühle" mit den kupfernen Renaissancehauben. Chor- und Treppenanbauten runden das äußere Bild im jetzigen Zustand ab. 1439 weihte Bischof Stephan von Brandenburg die neue Kirche ein, das heißt, zu diesem Zeitpunkt müsste der Bau im wesentlichen abgeschlossen gewesen sein.



Als Keuschheitshüter hatte es der Rat nicht leicht

Man hatte es im alten Wittenberg des 16. Jahrhunderts als Obrigkeit nicht leicht, über die Keuschheit der Bürger zu wachen. Immer wieder kam es vor – obgleich man ja jeden einzelnen Bürger damals in der Stadt kannte –, dass man in diesen Dingen nicht genau Bescheid wusste. So heißt es 1638, dass der Bäcker Adam Kreß “sein Weib zu zeitlich erkannt, ob sie zwar den siebenten Monath erreicht, hatt er doch die frühzeitige Vermischungen gestanden und doch sie vor Jungfer mit Spielleuthen in die Kirche gangen, auch mit den Trompeten sehr praviret (etwa voranschreitend H. K.) ungeachtet der schweren Einquartierungen“

.Letzterer Hinweis bezog sich auf die vielen Durchzüge von Soldaten im Dreißigjährigen Krieg. Nur die jungfräuliche Braut durfte bei der Trauung einen geschlossenen Myrtenkranz tragen, heiratet eine Witwe noch einmal, war der Kranz offen, während die Ledige, die vor der Ehe ein Kind hatte, überhaupt keinen Kranz tragen durfte. Noch um 1900 wurde einer solchen Braut derselbe kurz vor Eintritt in die Kirche in Wittenberg abgenommen, wie ich aus sicherer Quelle erfuhr. Kam es nicht zur Eheschließung, veranlaßte die Hebamme, damals Wehemutter genannt, daß die Ledige eine besondere Haube tragen mußte. Der Rat der Stadt bezahlte die Anschaffung (1569). Diese Ausgaben wiederholen sich laufend. Als Anna Küntzel von Glaubitz im Gefängnis saß und ihr Essen mit 21 Groschen in der Kämmereirechnung erscheint, hatte sie Glück, daß sie schwanger war, sonst wäre sie hingerichtet worden. Der Buchbindergeselle Hans HeIdter war daran schuld, und “weil sie hohen Leibes gewesen, ist sie ohne öffentliche Schande bei den Gerichten hier auf ihr Leben lang verwiesen worden“, sie mußte also die Stadt verlassen. Hatten die beiden Wehemütter zuviel zu tun oder waren ortsabwesend, mußte der vom Rat der Stadt besoldete Marktmeister für die geschwängerten Frauen auch noch den Schleier besorgen. Die Unkosten bekam er erstattet, wie es aus den städtischen Unterlagen vom Jahre 1593 hervorgeht. Übrigens war dieser Mann stark in Anspruch genommen, hatte er doch neben seiner Hauptarbeit anlässlich der Markttagge auch noch die Aufsicht über das Freudenhaus, das in der Mauerstraße lag.

War der Vater des unehelichen Kindes nachzuweisen, so stand ihm eine Strafe bevor. Aus dem Jahre 1505 wissen wir, dass ein Siegelgräber-Geselle, Hans Zacke, die Tochter seines Meisters geschwängert hatte, was ihm eine Geldstrafe von 3 Schock 30 Groschen einbrachte, außerdem ging er noch acht Tage ins Gefängnis. Man muss es ihm hoch anrechnen, dass er dann die Meistertochter sofort heiratete

Vielleicht konnte der Fischhändler aus Treuenbrietzen bei Martin Koerbers Tochter nicht “landen“, sonst hätte er auf .dem



Das Lutherpaar (Frau Simone Hoffmann und Herr Bernhard Naumann)

Fischmarkt sich nicht dazu hinreißen lassen, ihr “mit eingesalzenen Fischen ins Gesicht zu schlagen, dass sie umgefallen“. Diese etwas rabiate Brautwerbung brachte ihm eine Strafe von 21 Groschen ein. Trotzdem kam er verhältnismäßig glimpflich weg, denn 1597 musste Martin Wilke aus Kerlbitz die große Summe von 48 Groschen als Strafe zahlen.

Heinrich Kühne

Die Gärten der Familie M. Luther

Es hatte Käthe manche Träne gekostet, ehe sie den Herrn Gemahl dazu brachte, den ersten Garten zu kaufen, Da aber das Klostersgärtchen für ihre Wirtschaft offenbar nicht ausreichte, bestand sie auf ihrem Wunsche, den Grundbesitz zu erweitern, und sie war ja auch die Frau dazu, durchzusetzen, was sie ernstlich wollte. Schon in der Zeit der größten Schulden, 1527, war sie der Erfüllung ihres Wunsches nahe gewesen, doch hatte damals der Kauf eines kleinen Gartens wieder rückgängig gemacht werden müssen. Anfang der dreißiger Jahre aber bewirtschaftete sie bereits ein anderes Gärtchen, das ihr Gatte nicht freiwillig, wie er selbst eingesteht, sondern sehr gegen seinen Willen gekauft hatte. Aber schließlich hatte er doch den schmeichelnden Bitten Käthes und ihren bitterlichen Tränen nicht widerstehen können; gegen solche Waffen war auch er machtlos. Mit dem Garten war ein Stück Feld, eine Breite oder Hufe, verbunden. Im Jahre 1547 gehörte es noch Luthers Erben, später wird es nicht mehr erwähnt. Viel größer muß der Garten gewesen sein, den Luther und Käthe am 19. April 1532 um 900 Gulden von Klaus Bildenhauer kauften; er ist sogar von einem gleichzeitigen Dichter in lateinischen Versen verherrlicht worden. Meister Klaus Bildenhauer oder Bildenhain, wie ihn das Töchterchen des Doktors Jonas nannte, war, wie sein Name besagt, ein Bildhauer, derselbe, der schon 1491 für Friedrich den Weisen arbeitete und mit seinem bürgerlichen Namen Klaus Heffner hieß, in den Rechnungen aber Klaus Bildenschnitzer genannt wird. Meister Klaus, der im August 1539 starb, erzählte selbst einmal an Luthers Tische, daß er sich noch der Zeit entsinnen könnte, da Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht vor der Teilung von 1485 gemeinsam in Torgau Hof gehalten hätten, und meinte, sie hätten eben beide schon zu oft die Ostereier gegessen. Früher war er in guten Verhältnissen

gewesen, hatte aber seinen Kindern zuliebe alles hinweg gegeben und litt nun selbst im Alter Not, so daß Luther ihn an den alten Spruch erinnerte:

*Welcher Vater das seine gibt aus der Gewalt,
Den soll man totschiagen mit der Keule bald.*

So hatte er auch seinen Garten verkauft. Es ist wohl dasselbe Grundstück, daß 1542 als der Garten an der Zahnischen Straße und 1553 als der Garten am Saumarkte bezeichnet wird. Er lag vor der Stadt, nicht weit vom schwarzen Kloster, etwas nördlich von der Stelle, wo jetzt die Post steht. Ein Bach, der sogenannte Faule Bach, floß



hindurch und bildete einen kleinen Weiher, und als im Herbst 1533 gefischt wurde, ging auch Luther mit hinaus und freute sich dann zu Hause herzlich an der großen Freude, mit der Käthe ihre Hechte, Schmerlen, Forellen, Kaulbarsche und Karpfen auftischte, als hätte sie wunder was für einen Fischzug getan. Nicht geringer wird ihre Freude gewesen sein, wenn im Sommer und Herbst die schwerbehangenen Bäume ihre Last in Küche und Keller lieferten und sie ihrem Gatten und den Kindern und den zahlreichen Tischgenossen Kirschen, Birnen und Äpfel, Pfirsiche, Nüsse und Weintrauben als Nachtisch vorsetzen konnte. Sie legte auch einen eignen kleinen Weinberg an.

1544 sollte Lauterbach auf einmal 600 Pfähle dazu in Pirna besorgen. Aus den Trauben, die unmöglich alle verzehrt werden konnten, wird mancher Krug Essig angesetzt und süßer Mostrich zubereitet worden sein. Auch seltenere Pflanzen gedeihen gut. Im Jahre 1538 konnte Luther der Herzogin Elisabeth von Braunschweig Setzlinge von Maulbeerbäumen und Feigen als Gengabe für eine Sendung Käse schicken, und von einer Frucht, die in seinem Garten gereift war, sagte er, es wäre die Mandragora oder die in der Bibel Dudaim genannte Frucht. Ein Haus, das an diesem Garten stand, scheint bald wieder verkauft worden zu sein, denn 1542 schätzte Luther das Grundstück, das 9000 Gulden gekostet hatte, nur noch auf 500 Gulden.



Ein dritter und vierter Garten, der Hopfengarten an der Specke und ein Garten im Elsholze, wurden erst 1544 für 375 Gulden erworben. Hopfen wurde damals noch häufig in der Umgegend von Wittenberg umgebaut. Nicht für sich, sondern für seinen Famulus Wolf Sieberger hatte Luther außerdem ein kleines Gärtchen für 20 Gulden gekauft und unter Wolfs Namen übernahm er um 430 Gulden auch das Häuschen oder die Bude, wo einst Brisger gewohnt hatte. Brisger hatte bei seinem Weggange das kleine Grundstück seinem Freunde Bruno Brauer zur Verwaltung übergeben, und dieser hatte es dann selbst gekauft und verkaufte es 1541, als er Pfarrer in Dobien bei Wittenberg wurde, an Luther weiter. Luther hatte aber wenig Freude daran, denn er hatte es zu teuer übernommen und konnte nur einen kleinen Teil der Kaufsumme bezahlen; auch mußte er es noch um 70 Gulden flicken, und die Notwendigkeit, einen Mieter hineinzunehmen, wenn es nicht leer stehen sollte, brachte Unruhe und Ärger. Trotzdem hatte er das Häuschen erworben, weil er fürchtete, Käthe würde nach seinem Tode das

große Haus, an dem das Ausbauen und Ausbessern gar an der Südostecke der Stadt zu einem gewaltigen Bollwerk angewachsen, würden das Haus noch zu Falle bringen; dann sollte seine Witwe mit ihren Kindern in Brunos Häuschen eine Zuflucht finden.

So hatte sich allmählich um den Kern des Schwarzen Klosters ein ganz stattlicher Grundbesitz angeschlossen. Als Luther 1542 sein sämtliches Eigentum in Wittenberg für die Fürstensteuer einschätzte, kam er auf 9000 Gulden; freilich war es ihm zweifelhaft, ob Käthe nach seinem Tode auch nur 100 Gulden jährlich würde daraus ziehen können. Aber ohne diesen Grundbesitz hätte Käthe ihren großen Haushalt kaum durchzuführen vermocht, denn ein guter Teil dessen, was sie für Küche und Keller brauchte, wuchs

ihr in den Gärten, auf den Feldern und in dem Viehhofe vor dem Kloster zu.

Auszug aus Katharina von Bora, von Prof. D. Dr. Ernst Kroker, Evang. Verlagsanstalt GmbH, Berlin, 1952

Die Elsbeere

- botanisch *Sorbus torminalis* - ist ein wärmeliebendes Wildfruchtgehölz, das kalkhaltigen, auch trockenen Boden liebt. Wahrscheinlich ist der strauchartige Baum (bis 22 m hoch) deshalb für die Lutherzeit in Wittenberg nicht nachgewiesen. Katharina von Bora, die Elsbeeren „leidenschaftlich gern aß“ (Kroker), ließ sich die Früchte von Else Agricola aus Eisleben schicken, wie in einem Brief von 1527 erwähnt. Die im Oktober reifenden lederbraunen Früchte sind erst überreif und nach Frosteinwirkung genießbar. Im Mittelalter wurden die mehligten, leicht säuerlichen Früchte auf Märkten als Kindernahrung angeboten und spielten bei der Essig- und Hausweinbereitung als Zusatz eine Rolle. Sie wurden auch als Heilmittel gegen Ruhr, Cholera und Durchfall verwendet, woher auch der andere Name Ruhrbirne stammt. B. Naumann

Das älteste Bahnhofsempfangsgebäude Deutschlands steht (noch) in Wittenberg

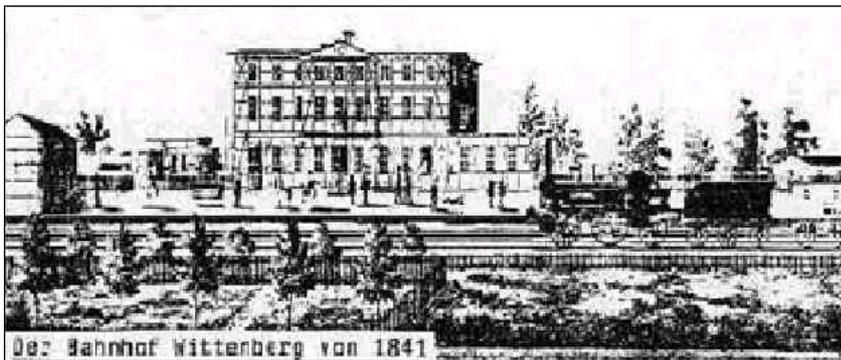
von Günter Göricke



Das Gebäude in der Straße „Am Alten Bahnhof“

Abseits vom großen Verkehr auf Schiene und Straße, kaum beachtet und gesehen, steht rund 600 m westlich des Amtsgerichtes der alte Wittenberger Bahnhof. Seiner Beachtung entspricht auch sein Zustand. Dabei hat er dieses Los nicht verdient, denn er ist der älteste Bahnhof auf deutschem Boden. Trüge die dahin führende Straße nicht den Namen "Am alten Bahnhof", ein nicht kleiner Teil der Stadtväter wüßte nichts von seiner Existenz. Wann entstand dieser Bau und wie geriet er so ins Abseits?

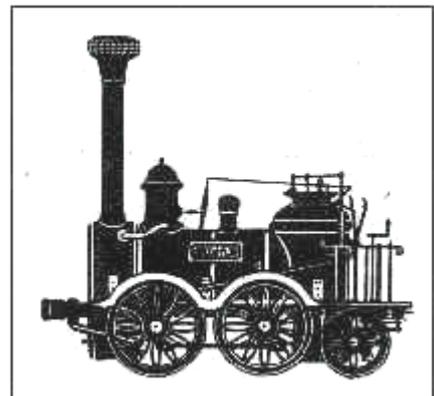
1841 wurde die von der Berlin – Anhaltischen – Eisenbahngesellschaft erbaute Bahnstrecke Berlin – Wittenberg – Dessau – Köthen in Betrieb genommen. Die Strecke führte nördlich an der durch Festungsanlagen eingezwängten Stadt vorbei. Wegen der Rayonbestimmungen durfte der Bahnhof erst in der Entfernung von etwa 600 m vor der Stadt errichtet werden, dort aber auch nur halbmassiv (Fachwerk), da



im

Falle eines drohenden Angriffes ein solches Gebäude schnell beseitigt werden konnte. Neben den Betriebsräumen befand sich im Gebäude u.a. eine "Restauration" mit kleinem Saal an der Westseite. Der Bahnhof war für die Wittenberger ein Anziehungspunkt und für den Wirt ein gutes Geschäft. In den Zeitungen von damals kann man oft lesen, daß dort Sonntags "Konzerte" stattfanden. Von besonderer Qualität muß der Apfelkuchen gewesen sein, denn der preußische König ließ sich bei jedem Aufenthalt ein Paket davon in den Zug reichen. 1859 ging von Wittenberg aus über die Elbe eine Bahnstrecke nach Bitterfeld und weiter nach Halle und Leipzig in Betrieb.

Dabei hatte man die Verbindung nach Dessau südlich um die Stadt herumgelegt.



Ein neuer Bahnhof, ebenfalls ein Fachwerkbau, war östlich der Stadt entstanden, etwa an der Stelle des heutigen Bahnhofzetteltes. Der alte Bahnhof, durch die Streckenverlegung ins Abseits geraten, wurde 1860 für 6500 Taler verkauft. Er diente im Laufe der Jahre verschiedenen Zwecken. Als Gaststätte war er wegen des Fachwerkbauwerks als "Schweizergarten" bekannt, für den später auch das benachbarte Saalgebäude entstand. Ab etwa 1914 ist der Bahnhof ein reines Wohngebäude mit 8 Mietern. Nach 1945 setzte der Verfall ein. Schon um

1960 bemühten sich Heimattreue des Kulturbundes - ehrenamtliche Denkmalpfleger - um den Erhalt dieses einmaligen Bauwerkes. Interessenten, die das ruinöse Gebäude kaufen und sanieren wollten, schreckten 1992 vor dem geforderten Preis zurück. Es bleibt nur zu hoffen, daß die Verantwortlichen einen Weg zur Erhaltung dieses frühen Denkmals der Eisenbahngeschichte finden.

Die Wittenberger Maiblumenzucht

von Dr. Günter Haberland

CONVALLARIA MAJALIS, die im Mai blühende Lilie der Täler, bekannter unter den Namen Maiblume. Maiglöckchen war über 100 Jahre ein Erwerbszweig des Wittenberger Gartenbaues. Günstige Standortfaktoren – Boden (Humus und feucht) und Klima (Warmer, trockener Spätsommer) – führten dazu, daß sich die Wittenberger Maiblumentreibkeime besonders für Treiberei zu Weihnachten und zum Jahreswechsel eigneten. Das machte sie weltweit bekannt und begehrt.

Die Anfänge des Wittenberger Maiblumenanbaues lagen um 1840. Von einem erwerbsgemäßen Anbau kann man an Mitte des vorigen Jahrhunderts sprechen. Um die Einführung und Kulturvierung dieser Freilandzierpflanze bemühten sich die Gärtner SICHLER, GROß UND BLUMENTHAL.

Die gepflanzten RHIZOME stammten aus den Gebieten Wittenberg (Specke, Rothemark), Brandenburg – Havel und Melk/ Niederösterreich. Die ersten Pflanzungen erfolgten in den Berlichen Bruch- und Schatzungsstraße. Von dort dehnt sich der Anbau in die Schloßvorstadt und nach Friedrichstadt aus. 1860 wurden zum ersten Mal Treibkeime nach England und Holland exportiert. Ab 1880 wurde das spätere Hauptimportland Amerika beliefert. Zn den weiteren Abnehmern gehören fast alle europäischen Länder. Mitte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts kam es durch den ständig zunehmenden Anbau zu einer Überproduktion. Um die Treibkeime vor Verderb zu schützen und die Blüte zurückzuhalten Lagerte man sie in Moos und Holzkisten verpackt bei -2°C ein. Das war die Geburtsstunde des Eiskeimes. Durch dieses Verfahren war es möglich zu jeder Jahreszeit blühende Maiblumen auf den Markt zu bringen, Bis etwa 1965 lagerten die Wittenberger Maiblumenanbauer Treibkeime im Eiskeller der Firma Storch, Bürgermeisterstraße, ein.

Die Entwicklung des Abbaumfanges bis Anfang unseres Jahrhunderts ist nicht zu ermitteln. Lediglich für 1911 liegt eine Zahl vor. Sie weist die Produktion von 24 Millionen Treibkeimen aus. Somit dürfte die Anbaufläche bei 70 ha gelegen haben. Durch den 1. Weltkrieg rissen die Handelsbeziehungen ab. In Vordergrund stand die Produktion von Nahrungsmitteln. Das führte zu einem Flächenrückgang. Einen Aufschwung erfuhr der Anbau in den 20er Jahren. Während der Inflation trägt er zur wirtschaftlichen Stabilität der Betriebe bei – die Maiblumenanbauer kommen an den wertbeständigen Dollar. Auch der 2.



Abrecht Dürer: Erasmus von Rotterdam

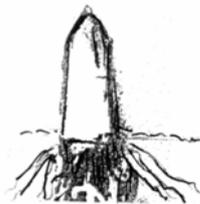
Weltkrieg wirkte sich negativ auf den Anbauumfang aus. Von den 1937/38 vorhanden 25 ha gab es 1945/46 nur noch 12 ha.

Die 1951 noch offene Grenze ermöglichte den Verkauf von Treibkeimen vor allem nach Westberlin. Um dieses zu verhindern und selbst in den Besitz der Devisen zu kommen, erläßt die DDT eine Verfügung, daß alle Treibkeime und Pflanzkeime, bis auf die für den Wiederaufpflanzung benötigten, der Deutschen Saatgut-handelszentrale anzubieten. 1952 kam der Export wieder in Gang. Alte Handelsbeziehungen wurden erneuert. Die Holländer waren die ersten die nach Wittenberg

kamen, um Treibkeime zu kaufen. Später gab es Ausfuhren nach Finnland, Schweden, Westdeutschland und in die CSSR und Sowjetunion.

In den folgenden Jahren verursacht der ökonomisch günstigere Gemüseanbau eine ständige Reduzierung des Anbaues. 1972 gibt es nur noch 2 ha. Das Aus dem Maiblumenanbau war nicht aufzuhalten. Die Ursachen für sein Niedergang lagen in pflanzbaulichen und wirtschaftlichen Problemen.

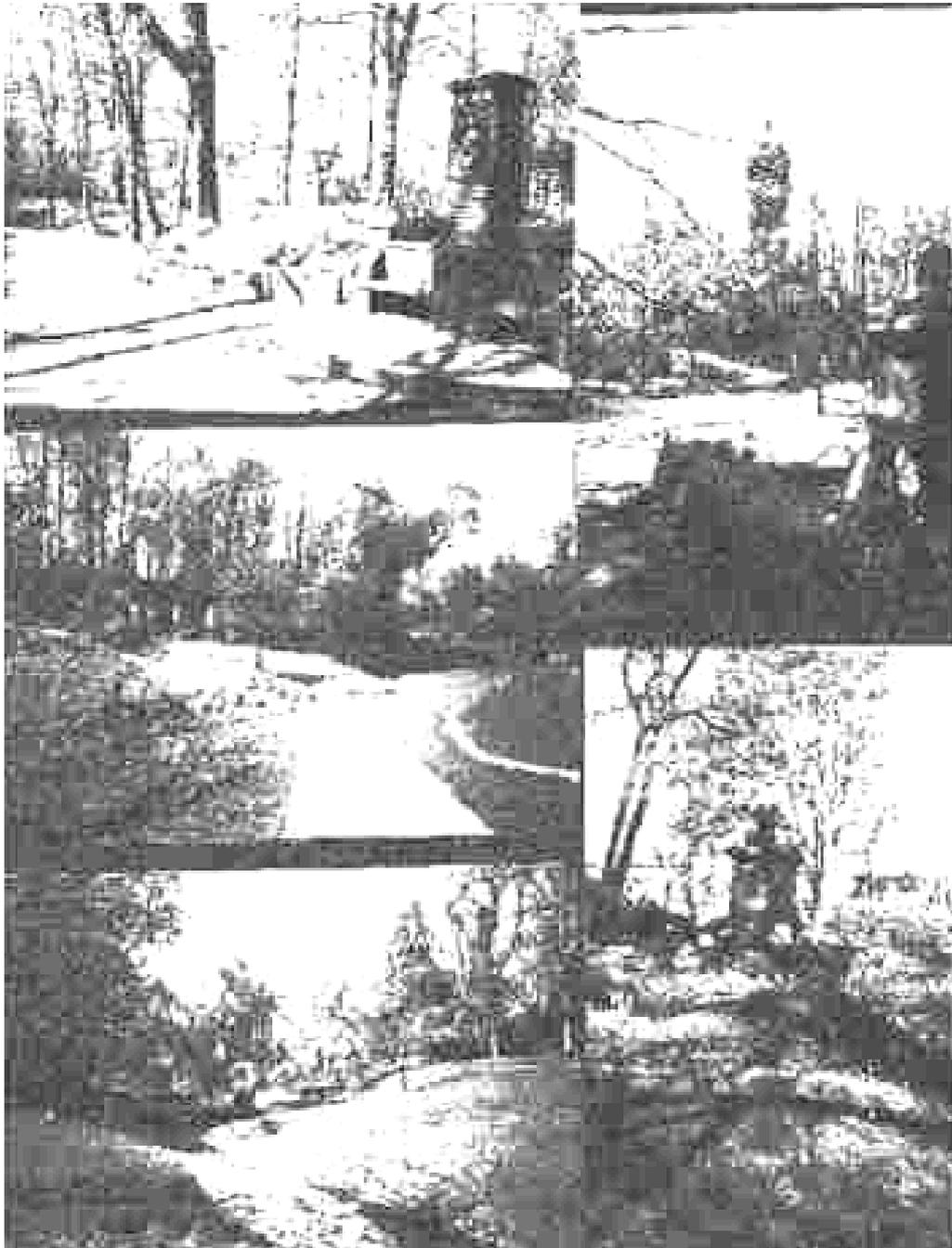
Der Blühkeim der Maiblume ist geformt wie die Spitze des Schloßkirechturmes



Die Meliorationen der Flächen in der Schloßvorstadt, die in den 60er Jahren erfolgte, führten zu einem Absinken des Grundwasserspiegels. Dadurch wurde ein wesentlicher Standortfaktor zerstört. Hinzu kam, dass durch die mit dem verstärkten Kohlanbau verbundenen Kalkgaben der den Maiblumen zuträgliche schwachsaure pH-Wert des Bodens in den alkalischen Berlich wechselte.

Diese Veränderungen wirkten sich negativ auf die Bildung von Blütenanlagen aus, die Erträge sanken und dadurch das wirtschaftliche Ergebnis. Damit die Maiblume, die ein wichtiges Kapitel der Geschichte des Wittenberger Gartenbaues ist, nicht in Vergessenheit gerät, nahm sich der Heimatverein dieses Themas an. Im Schulumweltzentrum wurden 6 Herkünfte für die erhaltungszüchterische Arbeit gepflanzt.

Ein Spaziergang durch den Stadtpark



Am kleinen Schwanenteich befand sich über viele Jahre ein Tiergehege mit Eseln, Rehen, Ziegen und Pferden. Sie wurden in eine waldreiche Gegend (Stadtwald) umgesiedelt, dadurch verbesserten sich ihre Lebensbedingungen deutlich. Das Gelände wurde neu gestaltet. Ein Besuch lohnt sich.